

Zeitschrift: Schweizerischer evangelischer Film- und Radiodienst
Herausgeber: Schweizerische protestantische Filmzentralstelle
Band: 3 (1951)
Heft: 9

Rubrik: Neue Filme

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FILME - DIE WIR SAHEN

Fräulein Julie

Produktion: Schweden, Sandrew.

Regie: Alf Sjöberg.

Z. Wir konnten uns eines Unbehagens bei der Nachricht nicht erwehren, dass Sjöberg, der Regisseur des schönen «Himmelspiels», Strindbergs «Fräulein Julie» verfilmt habe. Mit diesem Kampfdrama wurde vor 60 Jahren dem brutalsten Naturalismus auf der Leinwand die Türe aufgestoßen. Die ätzende Schärfe des Stoffes ist durch den Film nicht geblieben. Es ist sehr gut, dass Strindberg die Menschen mit Vorliebe in Verbrechen und Stinde geführt, selbst dann noch, als er selbst den Weg der Verbrechen gefunden hat. Geboren aus seinem krankhaften Frauenhasen sucht er hier zu zeigen, wie die Gräfentochter Julie, aus trostloser Ehe stammend, herrschüchtig, kapriös und triefhaft, sich moralisch und zuletzt auch körperlich selbst vernichtet. Die Verwirrung der Geschlechter begann schon bei den Eltern mit einer Selbstzersetzung, was dazu führte, dass die einzige Tochter in Männerhasen erzogen wurde und eine krankhafte Entwicklung nahm. In einer festlichen Johannissnacht stürzt sie sich mit einem streberischen Diener ins Verderben, ein verlorener Mensch, an dem die Stinden von Vater und Mutter sich rächen. Aber auch der Diener ist moralisch vernichtet, so dass es hier, wie meist beim frühen Strindberg, keinen Triumph, sondern nur Besiegte gibt. Den Hintergrund des Trauerspiels bilden allerdings soziale Verhältnisse zwischen Herrschaft und «Domestiken», die hoffentlich einer vergangenen Zeit angehören. Den Wert einer Versöhnung, das Gott, der Strindberg bei ähnlichem Konflikt nicht verleiht, kann sich kein anderer als Peiniger aus hier nicht leicht gehoben. Das gute ist eine Illustration zu seinem Glauben, dass die Menschen schon hier in der Hölle leben und es bloss nicht wissen. Seine messerscharfe Dialektik, die hohe Verdichtung und subtile Psychologie ergeben zusammen mit der überragenden Regieleistung Sjöbergs ein Drama von fast qualvoller Echtheit, bei dem man beinahe vergisst, dass es sich um einen krankhaften Sonderfall handelt. Man sollte diesen Film nicht vorführen, ohne einen anderen beizufügen, der zeigt, wie Strindberg später sein Damaskus erlebte.

Vom Winde verweht (Gone with the wind)

Produktion: USA, Selznick International (mit MGM).

Regie: V. P. Fleming.

Z. Dieser preisgekrönte Riesenfilm, dessen Vorführung ca. vier Stunden beansprucht, hat bei uns bereits einen sagenhaften Klang. 1939 noch dem erfolglosen, gleichnamigen Buch von Margr. Mitchell gedreht, konnte er vorwiegend aus finanziellen Gründen bis jetzt in der Schweiz nicht gezeigt werden. Es ist die in Farben erzählte Geschichte von Angehörigen der reichen, südstaatlichen Pflanzer-Aristokratie, eine durch den Sezessionskrieg zerstörte Gesellschaftsschicht. Breit ausladend wird uns das Leben, die Herzenswirren und die Not dieser standesbewussten Menschen auf dem Hintergrund des

Krieges geschildert. In eindrücklichen Bildern zieht alles am Beobachter vorüber, was mit Krieg verbunden ist: die Begeisterung und die Illusionen der Südstaaten am Anfang, die steigenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die Ernte des Todes, die Folgen einer Belagerung und schliesslich die verzweifelte Not der Besiegten, denen die nötigsten Medikamente und Verbandstoffe fehlen. Auch die hässlichen Begleiterscheinungen, Plünderungen und Kriegsgewinnlertum zeigen sich. In Kontrast zu diesem wuchtigen Geschehen spielt sich die unglückliche Liebesgeschichte eines temperamentvollen, eisigen und auch hemmungslosen Mädchens ab, dessen Herz sich unter dem brutalen Geschehen, den persönlichen Enttäuschungen und dem grossen Umsturz zusehends verhärtet. Schliesslich ist der junge Frank jedes Mittel recht, um das gute Ende zu erreichen, und er geht vor Niemandem leichtsinnig nicht zurückgeschreckt. Auch sie ist ein Krieger, aber ein weiblicher. Nur noch das Geld zieht für sie, das sie sich schliesslich auch sichert. Nach schweren Erlebnissen dämmert ihr aber endlich die Torheit ihres Verhaltens auf, doch ist es zu spät. Von allen verlassen, bleibt ihr nur noch der Landsitz. Die Gestaltung ist fesselnd, gute Regieeinfälle fehlen nicht, die Kontraste sind gut verteilt, besonders jener zwischen der eigenwilligen Hauptheldin und einer wirklichen Lady des Südens. Der erste Teil verknüpft diese persönlichen Wirren mit dem grossen Geschehen des Bürgerkrieges und der Katastrophe des Südens, wodurch eine verfeierte allgemeinmenschliche Bedeutung erhält. In der zweiten Hälfte fällt dieser schicksalshafte Hintergrund weg, wodurch der Film zur Darstellung mehr privater Erlebnisse herab sinkt, zu einem guten Durchschnittsfilm. Im ganzen entrollt er aber ein farbenreiches Bild von der Eigenart und dem Geschech des Südstaaten der Union und der guten und schlechten Eigenschaften ihrer Menschen. Darin ist in seinem Streben nach Wahrhaftigkeit Hegel in Hauptwerk Geist und Mensch bestätigt, kann Reichtum, Liebe und Macht und die Angstpunkte, die sich alles drehen, was unserer menschlichen Freunde veranlasste, ihn abzulehnen. Wir können ihnen darin nicht unbedingt folgen; besonders die Beinhaltung um Wahrheit in der Darstellung muss anerkannt werden und ist nicht ohne Erfolg

Hoffmanns Erzählungen

Produktion: England, London Film.

Regie: Powell & Pressburger.

Z. Mit einem grossen Aufgebot an dekorativen Einfällen, an Klang- und Farbenreizen einer Art haben hier die Engländer versucht, die bekannte Oper Offenbachs zu einem bedeutenden Film auszustalten. Der Gehalt einer Oper, deren Schwerpunkt auf Komödie und Humor, kann nicht mit dem offiziellen Aussatz nicht vertieft werden; aber die Beimischungen bleiben immer im Dekorativen, Kunstgewerblichen stecken. Einzig in den hervorragenden Tanzszenen vermochte der Film etwas hinzu zu bringen, das eine Ahnung von tieferen Werten vermittelt. So darf die Tanz eine selbständige Kunstgattung darstellen. So ist aus der Darstellung der drei Liebeserlebnisse Hoffmanns ein überladenes Schauspiel entstanden. Für Leute, die keine Oper sehen können, mag es einen gewissen Wert haben, da die musikalischen Leistungen hervorragend sind. Filmfreunde werden die unvermeidlichen

NEUE FILME
THE BROWNING VERSION

Bild links: Der unbeliebte Lehrer dreht sich in der Kasse scharf um, um festzustellen, ob ein Schüler hinter ihm Gesichter schneidet. (Ronk-Film)

Bild rechts: Er freut sich an der «Browning version», die ihm ein Schüler zum Andenken geschenkt hat, während seine Frau sich anschickt, ihm die Gabe zu vergrätzen. (Ronk-Film)

Bild Mitte: Er muss den Beifallsturm für die Abschiedsworte eines jungen und beliebten Lehrers abwarten, bevor er mit einer ergreifenden Beichte beginnen kann. (Ronk-Film)



Titel in Deutschland: „Konflikt“

AH. Vielen von uns ist der Film «Good bye Mr. Chips» im Gedächtnis als einer jener Streifen geblieben, die in einer vom absurdens Massenwahn bedrohten Welt die menschlichen Qualitäten hervorhoben. Die Geschichte des bescheidenen, grundgütigen Lehrers, der als geborener Erzieher nach schweren Erlebnissen seinen Schülern Wettvollstes auf den Lebensweg mitgibt und sich unauslöschlich in ihren Herzen prägt, bildet einen Markstein in der Geschichte des Films. In einer dunklen Zeit hat hier der Film die Fackel echter Menschenwürde hochgehalten und damit mehr als nur seine Existenzberechtigung erwonnen. Nun kommt England mit einem Film, in dessen Mittelpunkt ein Mr. Chips mit umgekehrten Vorzeichen steht. Ein Lehrer an einer englischen Mittelschule muss sowohl aus gesundheitlichen als fachlichen Gründen seinen Abschied nehmen. Er hat es nicht verstanden, mit seinen Schülern in Kontakt zu kommen, seine Methoden gleichen eher einer Dressur als einer Erziehung. Erbittert, vergrämt, weiß er auch darum, dass ihm seine lebenslustige und hemmungslose Frau mit einem Kollegen betrügt. Die tiefglücklichen Eheleute hassen sich. Da gibt ihm ein Schüler eine Ausgabe der



«Browning version», der Übersetzung eines griechischen Dramas. Das erschüttert und beglückt ihn, bis seine Frau das Geschenk in verletzender Weise herabzusetzen sucht. Ihr Liebhaber erkennt dabei ihren Charakter, und es gelingt ihm, sich mit dem Schwerbetroffenen auszusprechen und zu verständigen. In einer ergreifenden Abschiedsansprache vor der versammelten Schule findet dieser die Kraft, seine Fehler zu bekennen und zu bereuen. Dadurch steht er plötzlich allen, die ihm den Uebermannen «Himmler» geben, menschlich nahe. Er hat gezeigt, dass er seine Schwäche überwunden hat und ein neues Leben auf ihn wartet. Der Film versucht also eine innere Wandlung sichtbar zu machen, was ihm in fast vollkommener Weise gelingt. Der Lehrer hat sich aus seiner Verbitterung gelöst, weil ihm ein unerwarteter Freundschafts- und Vertrauensbeweis geschenkt wurde, — wie wichtig kann es doch sein, einem geschlagenen Menschen etwas Zuneigung zukommen zu lassen! Das Geschehen spielt sich vor einem so realen Hintergrund ab, der dazu in seiner dokumentarischen Verhältnisso zu viel englisches Wesen zeigt, dass er die beiden offiziellen Auszeichnungen in Cannes wohl verdient hat. Hoffentlich folgt ihnen auch die Öffentlichkeit.

CHRONIK

Fr. An der letzten Tagung des Schweizerischen Kulturfilmfondes hat dieser die Grundsätze aufgestellt, gemäss denen mit dem Lichtspieltheaterverband verhandelt soll, um sich die Benutzung der Kinos zu sichern. Dabei wurde beschlossen, in dem strittigen Hauptpunkt der Mitgliedschaft der Sektionen grundsätzlich nachzugehen. Die Entscheidung wurde nicht ohne schwere Bedenken getroffen, und nicht ohne dass von den verschiedenen Seiten heftige Kritik gegen den von der Wirtschaft auf die kulturellen Verbände beigeübten Druck geäußert worden wäre. Es ist vielleicht doch zu bedauern, dass sie nicht den Versuch unternahm, auf gütliche Weise ihre Ziele zu erreichen, sondern von Anfang an zu Zwangsmittel griff, selbst wenn auf der kulturellen Seite ernsthaft Uneschicklichkeiten begangen wurden. Es ist nicht ausgeschlossen, dass jetzt die Ereignisse auf die kulturelle Seite zum Ausgangspunkt für ein neues Programm und eine neue Aktivität werden. Die Worte der Richtigkeit werden. Jedenfalls hat sich bei objektiver Betrachtung die Spannung zwischen den beiden Gruppen bedauerlich vermehrt. Im September werden nun die Föderation und im Anschluss daran der Schweiz Filmfond sich mit der Frage zu befassen haben. Unser Verband ist durch die Auseinandersetzung nicht in Mitleidenschaft gezogen, da er schon früher eine grundsätzlich andere Lösung durch die Schaffung einer Zentralstelle fand, durch die er allen Schwierigkeiten entging. Die weitere Entwicklung könnte allerdings auch unsere Stellung beeinflussen.

Abgeschlossen 27. August.

RADIO

Fr. Der Bericht der unter einer neuen Generaldirektion stehenden Rundsprachgesellschaft über das Jahr 1950 bietet wichtigen Stoff zu Diskussionen. Wir möchten wünschen, dass ihm möglichst viele unserer Mitglieder in Bern, Neugasse 50, verlangen. Unter den zahlreichen Angaben zur Programmgestaltung stehen auf Seite 19 sogar zwei Sätze über das Verhältnis zu den Kirchen: «Über die Vormittagspredigten ist nicht viel zu sagen, da die Verbindung zwischen Kirche und Radio gut und in erfreulicher Weise vor sich geht. Zu wünschen wäre vielleicht — dies als Appell an das Radio selbst gemeint —, dass die Botschaft des Christentums noch vermehrt auch außerhalb der offiziell dafür vorgesehenen Sendezeit vermittelt würde.»

Im Jahresbericht wird weiter behauptet, das Radio disponiere nicht über den Kopf der Hörer hinweg. Der obige zarte «Vielleicht»-Wunsch an das Studio beweist jedoch, dass es ganz gewiss noch eine Kritik zwischen Hörschaft und Studie gäbe, was diese in Radioworten verhandelt. Tatsache ist jedenfalls, dass die Botschaft ist, dass bei uns die Beschwerden über das Radioprogramm nicht nur häufig sind, sondern dass uns viele Mitglieder unter Protest verlassen haben, weil wir nichts für eine Aenderung des Radioprogrammes unternähmen. Noch immer aber scheint auch nach diesen neuesten Stellungnahme bei den Rundspachbehörden die Ansicht zu herrschen, die Beziehungen zwischen Kirche und Radio erschöpften sich in der Regelung der Radio-Predigten, dass aber die Kirche zur Gestaltung des übrigen Programms nichts zu sagen habe. Man versucht immer

die Kirche in eine Art zeitliches Ghetto am Sonntagnachmittag (und wenn es hoch kommt, noch in einer Abendstunde) einzusperren, um dann die ganze übrige Woche Tag für Tag nach Herzensus zu tun und lassen zu können, was einem beliebt. Auf diese Art kann auch bei ernsten Sendungen Nihilistisches, Destruktives und Substanzloses ausgestrahlt werden, das im diametralen Gegensatz zu der wöchentlichen, kurzen Sendemöglichkeit für die christliche Botschaft von 45 Minuten steht. Als der Schreiber vor langen Jahren einen Programmleiter seine Bedenken gegenüber diesem Zustand äusserte, erhielt er zur Antwort, «dass auch Atheisten und Juden Konzessionsgebühr zahlen», und dass sich das schweizerische Radio in seinem Gesamtecharakter deshalb auf keinen bestimmten Boden stellen dürfe.

Da das Schweizer Volk immerhin ein überwältigend christliches Volk ist, glauben wir, dass unser Monopol-Rundspruch nicht nur am Sonntagnachmittag aus dieser Tatsache die Konsequenzen zu ziehen hat. Das eigentliche Unzufriedenheit ist die Gleichengesetzmässigkeit anderer Sender, insbesondere jenen im Rahmen unserer Mittel allgemein, um diese Überzeugung mit steigendem Nachdruck zu vertreten. Unser Radio ist aber ein sehr kompliziertes Institut, in welchem sich kulturpolitische, rechtliche, parteipolitische, künstlerische, finanzielle und personelle Fragen in einer Fülle kreuzen, dass lange Vorarbeiten unerlässlich sind, bevor ein Resultat sichtbar werden kann. Es wird aber von Sachverständigen in dieser Richtung gearbeitet, wobei wir alle Mitglieder, die sich für eine Mitarbeit auf diesem Gebiet interessieren, dringend bitten, sich bei der Zentralstelle zu melden. Es kommt vielfach darauf an, eine Gruppe tüchtiger reformierter Radiomitarbeiter zu schaffen.

Längen der Gesangstellen als ermüdend empfinden, um so mehr, da der Höhepunkt sich zu Anfang befindet, so dass nur noch ein Absinken möglich ist. Das Werk reicht nicht an die «Roten Schuhe» heran, deren verdiente Erfolg mit diesem Film wiederholt werden sollte.

V Des Königs Tross (All the kings men) V

Produktion: USA, Columbia.

Regie: R. D. M. Johnson.

Z. In Amerika steigt ein Mann aus bescheidensten Verhältnissen zum General eines Gliedstaates auf. Ursprünglich als schlichter Farmer von besten Absichten bestellt, bedient er sich bald der Korruption und des Verbrechens, um den hohen Posten zu erreichen und sich dort zu behaupten. Wer seinen Diktaturgelüsten widerstrebt, wird unschädlich gemacht oder besiegt. Mit angeborener Bauernschnauze lernt er demagogisch die Instinkte der Massen für seine Zwecke auszunützen. Obwohl stark von der Trunksucht angefressen, wird er wieder gewählt, um dann allerdings von einem Arzt, der seine Schwester an ihm rächt, im Parlamentsgebäude niedergeschossen zu werden. Das Ganze ist eineziemlich getreue Rekonstruktion des Lebens und Sterbens von Huey Long, eines berüchtigten Gouverneurs von Louisiana. Wir vermögen in dieser Geschichte nur eine bedauerliche, uninteressante Verirrung zu sehen, wie sie stets entsteht, wenn unverschlossene Menschen ohne Verantwortungsgefühl vor Gott in den Besitz von Macht gelangen. Der amerikanische Pragmatismus, der Nützlichkeitsstandpunkt, der die Geschichte zu einer besonders gefüsierten Angelegenheit stellte, kann gleich zu Ausdruck gebracht werden. Die Belehrung fehlt. Belehrung muss nun allerdings den Menschen zu einer schamlosen Schnauze, Spottkritik und der unverkennbare Bestrebungen nach Wahrhaftigkeit. Auch lässt der Film deutlich erkennen, dass es in Amerika beherzte Männer gibt, die gegenüber korrumpten Behörden die Kraft zur Selbsthilfe aufbringen, auch wenn sie sich dabei selbst opfern müssen. Für demokratisch weniger gefestigte Länder kann der Film dennoch Gif beteden. Gegenüber diesen Bedenken vermag auch die hervorragende filmische Gestaltung, die lebendige Bildersprache, nicht aufzukommen.

Reprise

V L'éternel retour (Ewige Wiederkehr) V

Produktion: französisch, Pariser.

Regie: Delanoë (Cocteau).

Z. Ein Film, für den sich der Filmpächter besonders interessieren wird. Cocteau versucht hier, die Sage von Tristan und Isolde auf die Neuzeit zu übertragen. Wir könnten nicht behaupten, dass ihm recht gelungen sei. Was sehr schade ist, ist die Verfälschung des gewohnten Wuchs des französischen Dramas. In einem Schloss von heute lebt eine Familie, deren Glieder meist pathologische Züge tragen. Auf diesem brüchigen Grund entwickelt sich der Konflikt zwischen einer Mutter, die ihren Sohn für einen anderen hält, der für Gif hält. Eine verwirrende Leidenschaft ist die Folge mit Missverständnissen, Irrtümern, Schuld und Streit, was aber sehr nahegelegt. Die Konstruktion im Ganzen wirkt teilweise etwas artig und als willkürlich empfunden. In einzelnen Bildern küsstigt sich allerdings der spätere Cocteau mit überraschenden und originellen Einstellungen an.